Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 33 (1962)

Artikel: Die Lenzburger Waldpflege
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von diesem in die Reservoire der Gemeinde Wohlen weiterbefördert zu werden.

Ergänzt werden diese großzügig angelegten Bauten und Einrichtungen der eigentlichen Wasserbeschaffung durch ebenso weitblickend angelegte, der Wasserförderung und -verteilung dienende Anlagen. Rund um die Stadt Lenzburg wurde eine Ringleitung gelegt mit großkalibrigen Röhren und an geeigneten Punkten mit dem vorhandenen Verteilnetz verbunden. Die vorgenommenen Ausbauarbeiten ermöglichen nun geordnete Versorgungsverhältnisse.

Beim wunderschönsten Frühlingswetter empfingen die Lenzburger Stadtväter am 31. Mai 1961 die Gemeinderäte von Wohlen und Niederlenz, Vertreter der Presse und der kantonalen Behörden, sowie Ingenieure und Vertreter der am Bau beteiligten Firmen beim Pumpwerk Hard II, dessen Umgebung sich in festlichem Kleide präsentierte. Stadtammann Arnold Hirt setzte das Pumpwerk in Betrieb und übergab damit eine der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen ihrer segensreichen Tätigkeit. Im Hotel Ochsen versammelten sich die geladenen Gäste zu einem Nachtessen im beflaggten Saal, und gewürzt mit launigen Rededuellen zwischen den Vertretern des Gemeinderates von Lenzburg, Wohlen und Niederlenz nahm das «Wasserfest» seinen gemütlichen Verlauf.

Am 3./4. Juni 1961 machten sich rund 1000 Lenzburger auf den Weg, um die gebotene Gelegenheit zur Besichtigung des Pumpwerkes zu benützen.

Wasser ist Segen, Wasser ist Not.
Uns den Segen, bewahr uns vor Not.

DIE LENZBURGER WALDPFLEGE

VON CHARLES TSCHOPP

Unter diesem Titel ist von Prof. Köstler, dem Leiter der Forstlichen Forschungsanstalt in München, ein gewichtiger Beitrag im deutschen «Forstwissenschaftlichen Centralblatt» erschienen. Den unmittelbaren Anlaß zur Veröffentlichung gab der 75. Geburtstag des frühern Lenzburger Försters Walther Deck (17. März 1961). Die meisterhafte Analyse des Ortsbürgerwaldes ist aber «der Erkenntnis entsprungen, daß hier ein Beispiel waldbaulichen Handelns vorliegt, das weit über die in-

dividuelle Leistung hinaus im allgemeinen Rahmen Beachtung und Anerkennung verdient...» Im übrigen sei es «ein Akt der Dankbarkeit, einen Waldbesitz vorzustellen, der für Exkursionen wiederholt zur Verfügung stand und damit einen fruchtbaren Beitrag zur Ausbildung von Professoren und Studierenden auch unserer Universität (in München!) geleistet hat.»

Lenzburg besaß schon im letzten Jahrhundert tüchtige Förster, die aber durch die damals herrschende Waldbaumethode, nämlich durch den verderblichen Kahlschlagbetrieb handikapiert waren. Bei jener Methode wurde nach dem meist streifenweise vorrückenden Kahlschlag der Boden gewöhnlich für fünf bis sechs Jahre der Landwirtschaft, vor allem für den Kartoffelanbau, übergeben. Zum Teil geschah dies aus Not, weil in den Jahren 1850 bis etwa 1880 die Kartoffelkrankheit die Benutzung unverseuchten, jungfräulichen Bodens verlangte. Der Ackerbau, ja schon der Kahlschag an und für sich, zerstörte aber den Waldboden und machte ihn hart. Die Bäume wurzelten nachher nur noch oberflächlich und waren deswegen dem Windwurf sehr ausgesetzt. Die Buchen z. B. auf dem «Berg» versagten gänzlich und stellten während Jahrzehnten das Höhenwachstum fast ein. Sie nahmen buschige Formen an und lieferten viel und einförmige Laubstreue, welche der Moderprozeß kaum noch richtig bewältigen konnte. Wie sehr man der Natur entfremdet war und glaubte, sie mit einer «rationellen Methode» zwingen zu können, verriet unwillkürlich einer der Förster, der nach Frostschäden an den durch ältere Bäume ungeschützten jungen Beständen auszurufen pflegte: «Die dummen Buchen erfrieren mir immer!» Buchen und Weißtannen waren auf Kahlschlagflächen kaum nachzuziehen. Die Fichten (= Rottanne), die man in Reih und Glied pflanzte und die totlangweiligen Wälder bildeten, in denen kein Reh und kein Hase leben konnte, wurden allzuleicht rotfaul. Sie boten, ähnlich wie alle Monokulturen, den Pflanzenschädlingen, wie z. B. dem Borkenkäfer, ein geradezu ideales Fraßgebiet.

Männer wie Walther Deck haben als Pioniere neuere, zum Teil theoretisch schon erfaßte Erkenntnisse in die Praxis übergeführt. Das Ziel ihres Waldbaus ist: Die Freilegung des Bodens, also der Kahlschlag, soll völlig vermieden werden. Die jungen Pflanzen sollen auf unverhärtetem Boden im Schutz gegen Wind und übermäßigen Lichteinfall aufwachsen, womöglich aus den durch natürliche Selbstverjüngung erwachsenen und nicht in Baumschulen mühselig gezogenen Sämlingen. Die Waldbestände sollen gemischt und gestuft sein, das heißt aus verschiedenartigen Bäumen verschiedenen Alters sich zusammensetzen. Der Wald soll «natürlich» scheinen, was aber eine eingehende Pflege und Beurteilung jedes einzelnen Baumes voraussetzt. Dieses nicht verheißungsvolle Bäumchen z. B. hat seine Pflicht erfüllt, wenn es jüngeren Beständen etwas Licht-

schutz bot. Jener Hochstamm dagegen, der freudig wächst, verdient es, daß seine Krone noch etwas mehr freigelegt werde; denn Holz wächst am Holz!

Das Verdienst Walther Decks liegt vor allem darin, daß er diese allgemeine Entwicklung des Waldbaus beispielhaft vorangetrieben hat, wobei er immer die praktische Erfahrung gegenüber theoretischen Verstiegenheiten sprechen ließ und gar nicht dogmatisch vorging. Der neue, sogenannte Plenterwald hat natürlichen Zuwachs, aber doch nicht immer genügend. Auch der Plenterwald bedarf also seiner Auffassung nach der dauernden Fürsorge für die Verjüngung. Eine besondere Lenzburger Eigentümlichkeit wurde die Einbringung der Eichen in Gruppen: Sie üben eine Schutzfunktion aus, auch wirkt das Eichenlaub vorzüglich in den Nadelbeständen.

Die ersten Rehe bei Lenzburg wurden wieder in den neunziger Jahren beobachtet. Heute gedeihen sie im herrlichen Wald fast nur zu gut. Man zählt 20 bis 30 je 100 ha, was eigentlich wieder zu viel ist, weswegen junge Bestände eingezäunt, ja einzelne Bäumchen mit Staniolstreifen und Drahthosen geschützt werden müssen. Der Waldboden ist jetzt gedeckt und damit auch die Windruhe innerhalb des Waldes gesichert. Junge Weißtannen, Buchen und Fichten finden sich wohl eingebettet in eine schützende Umgebung. Die gute Bodendeckung schaltet die lästige Konkurrenzflora wie Adlerfarn und Goldrute fast aus. Die von Deck geübte Pflege hat den Waldaufbau so abwechslungsreich gemacht, daß sich Nutzungsmöglichkeiten in allen Beständen anbieten und daß nach den vorteilhaftesten wirtschaftlichen Forderungen gearbeitet werden kann. Der Holzvorrat des Waldes ist außerordentlich gewachsen, besonders der wichtige Starkholzvorrat. Die Arbeit Prof. Kösters kommt zum Schluß, «daß Oberförster Walther Deck in 40jähriger Arbeit ein für den Waldbau einzigartiges Musterbeispiel eines gesunden, vorratsreichen und ertragstüchtigen Betriebes aufgebaut hat».

Die heutigen jungen Menschen wissen gar nicht, daß der Wald in den letzten 50 bis 60 Jahren fast revolutionär anders geworden ist. Die serbelnden Buchenbestände und die «Stangenäcker» gleichaltriger Fichten sind in herrliche, alters- und artgemäß gemischte Wälder verwandelt worden. Aber auch die ältern Leute sind sich vielfach der Veränderung kaum bewußt, weil sie langsam vor sich gegangen ist und weil leider vielerorts Schäden aus der Kahlschlagsperiode noch nicht überwunden sind.